

# 20 Jahre **FachFrauen Umwelt**



**FORUM**

## **INHALT**

### **NETZWEGS UNTERWEGS**

Langer Kampf um gleiche Rechte **1**

Interview mit einem Gründungsmitglied und einem Neumitglied der FFU **6**

20 Jahre FFU – das Jubiläumfest **10**

Bolivien - die Begegnung, Teil 4 **13**

FachFrauen auf den Spuren des Urknalls **16**

## LIEBE FACHFRAUEN



Tina Billeter



Daniela Csencsics



Adrienne Frei



Sylvia Urbscheit

### Neue FachFrauen

Julia Baumann, Zürich-Affoltern  
Monica Biondo, Bern  
Tanja Bischofberger, Jenins  
Vanessa Burg, Zürich  
Norina Bürkler, Kirchlindach  
Elvira Dönni, Fahrweid  
Rosmarie Eichenberger, Rodersdorf  
Kathia Espic, Lausanne  
Sonja Frehner, Konolfingen  
Marion Girod, Basel  
Maxi Grebe, Zürich  
Franziska Grossenbacher, Bern  
Ramona Harder, Frauenfeld  
Anne Kapeller, Lausanne  
Virginie Kauffmann, Hauterive  
Ursula Monzeglio, Basel  
Christiane Sitte, Zürich  
Stefanie Stahel, Bern  
Elena Strozzi, Fribourg  
Esther Thalmann, Zürich  
Mirjam Vock, Zürich  
Catherine Zalts, Echandens

**Herzlich willkommen! Wir würden uns freuen, wenn sich die eine oder andere Frau mit einem Porträt vorstellen würde! Melde dich bei der Geschäftsstelle (info@ffu.ch).**

Das Jubiläumsjahr der FachFrauen Umwelt ist schon bald vorbei und ihr haltet das letzte Forum mit goldenem Glanz in den Händen. Es ist nicht nur das letzte Forum im Jubiläumsjahr, sondern auch das letzte Forum des alten Redaktionsteams. Adrienne, Daniela, Sylvia und Tina, wir alle haben entschieden, dass es nach sechs Jahren Zeit ist, ein neues Redaktionsteam wirken zu lassen: 2004 haben wir die Redaktion des Forums übernommen. Wir kannten uns vorher nicht, waren aber von Anfang an ein eingespieltes Team, das sich nicht nur fürs Forum engagierte, sondern auch eine gute Freundschaft pflegte. Die ersten Hefte waren in altem Layout und es war uns eine Ehre, dass wir das Forum schon bald im neuen, bis heute sehr bewährten Layout präsentieren durften.

Das Jubiläumsjahr gab uns die Möglichkeit euch zu Umwelt- und Frauenthemen einen Rückblick auf die letzten zwanzig Jahre zu geben. Für dieses Heft hat Gaby Abt zur Gleichstellung in der Schweiz recherchiert und zeigt, was in den letzten 20 Jahren alles erreicht worden ist. Wo Ruth Schaffner und Eliane Tschannen vor 20 Jahren standen und wie sie ihre Zukunft sehen, ist im Jubiläumsinterview zu lesen. Kein Jubiläum ohne Feierlichkeiten: Katja Dürst berichtet für alle die nicht dabei sein konnten vom grossen Jubiläumsanlass am Bielersee – und die, die dabei waren, haben die Möglichkeit in den Erinnerungen zu schwelgen.

Das «alte» Redaktionsteam schwelgt schon bald in den Erinnerungen an die zahlreichen intensiven und gemütlichen Forumssitzungen. Das neue Redaktionsteam ist bereits in den Startlöchern und wird sich im nächsten Forum vorstellen. Auf Wiedersehen!

# LANGER KAMPF UM GLEICHE RECHTE

L'égalité entre femmes et hommes est encore loin d'être une évidence. Nous devons nous battre pour chaque petit pas. Gaby Abt a entrepris des recherches sur le droit de vote des femmes, sur l'article de loi entérinant l'égalité, sur l'inégalité des salaires et sur le long chemin vers l'égalité des chances au niveau professionnel et familial. **Von Gaby Abt Tietje**

Wenn Frau will, bleibt alles still..., wenn die Frauen wollen, kommt alles ins Rollen.... Das war das Motto des ersten Frauenstreiktages 1991. Es beleuchtet die Aufbruchstimmung der Frauen zu unserer Gründungszeit, denn gleichstellungspolitisch war es eine ganz andere Zeit.

## Gleichstellung im Schweizer Recht

1971 wurde das Stimm- und Wahlrecht für die Frauen auf Eidgenössischer Ebene eingeführt. Fünf Jahre später nahm die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen als ständiges Beratungsgremium des Bundesrates ihre Arbeit auf. Sie veröffentlichte in den frühen 1980er Jahren ihre vier Berichte über die Situation der Frauen

in der Schweiz. Damit wurde eine breite Datenbasis geschaffen, die die extreme rechtliche Ungleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz offen legte.

Etwa zeitgleich, 1981, also nur acht Jahre vor unserer Gründung, wurde durch die Verankerung des Gleichstellungsartikels in der Verfassung der rechtliche Grundstein auf dem Weg zur Gleichstellung gelegt. Die Betonung liegt auf rechtlich, denn faktisch war von Gleichstellung damals noch wenig zu spüren.

Der Gleichstellungsartikel machte es erstmals möglich, dass gleiche Rechte eingefordert werden konnten. Man denke nur an die Lohnklage der Krankenschwestern gegen die Stadt Zürich oder an die Appenzellerinnen aus Innerrhoden, die sich

ihr Stimm- und Wahlrecht auf kantonaler Ebene über das Bundesgericht erkämpfen mussten und es erst 1990 (!) erhielten.

Die Liste «Auf dem Weg zur rechtlichen Gleichstellung» zeigt, wie viele gleichstellungspolitische Anliegen in den letzten zwei Jahrzehnten durch die Überarbeitung der gesetzlichen Grundlagen zumindest auf rechtlicher Ebene durchgesetzt werden konnten: langsam, stetig und beharrlich.

Vielen jungen Frauen ist es heute nicht mehr bewusst, dass wir Schweizerinnen vor nur etwas mehr als zwanzig Jahren bei allfälliger Heirat nicht mehr selbst über uns bestimmen konnten. Heirateten wir gar einen ausländischen Staatsbürger, verloren wir automatisch das Schweizer Bürgerrecht,

**Erst 1971 wurde das Stimm- und Wahlrecht für die Frauen auf Eidgenössischer Ebene eingeführt.**





während ausländische Frauen, die einen Schweizer heirateten, automatisch das Schweizer Bürgerrecht erlangten. Erst mit der Einführung des neuen Eherechtes 1988, nur ein Jahr vor unserer Gründung, wurde diese Ungleichstellung abgeschafft.

### Sprache und Selbstverständnis

Bereits in den 1970er Jahren entstanden an einigen US-amerikanischen Universitäten die Women's Studies, die sich mit der wissenschaftlichen Betrachtung von Frauen in einer von Männern dominierten Gesellschaft auseinandersetzten und die Situation der Frau in der Gesellschaft analysierten. Die männlich dominierten Theorien sollten revidiert werden. In den 1980er Jahren regten sich auch an Schweizer Universitäten die ersten Diskussionen. Es war eine Zeit des Aufbruchs. Bereits 1983 wurde der Verein Feministische Wissenschaft Schweiz FemWiss gegründet.

In Deutschland entstand Mitte der 1980er Jahre erstmals im deutschsprachigen Raum die Geschlechterforschung als eigene Disziplin. Senta Trömel-Plötz und Luise F. Pusch begründeten die deutschsprachige feministische Linguistik. Texte von Harding, Butler und anderen wurden diskutiert und Tagungen wie «Frauen und Wissenschaft» oder «Im Widerstreit mit der Objektivität - Frauen in den Naturwissenschaften» organisiert.

Das Eidgenössische Büro für Gleichstellung von Mann und Frau (EBG) nahm 1988 seine Arbeit auf. Etwa zeitgleich wurden auch auf kantonaler und kommunaler Ebene die ersten Gleichstellungs-

büros geschaffen. Zwar hatten sie kaum Kompetenzen und nur wenig Geld, aber Gleichstellungsanliegen wurden durch ihre Institutionalisierung in Gremien und in der Öffentlichkeit vermehrt diskutiert.

Die Diskussion von Frauenanliegen und Gleichstellung war in keinsten Weise selbstverständlich, das Wort Emanzipation wurde zum Schimpfwort.

### Im Kopf den Aufbruch und im Alltag die Starrheit

Wir Frauen und unsere Leistungen waren nicht sichtbar, in der Sprache waren wir inexistent. Sätze wie «Jede Frau kann ihre Meinung indirekt über ihren Mann zum Ausdruck bringen!» oder «Frauen sind mitgemeint» waren nicht nur an den Stammtischen zu hören. Unsere «Sprachanliegen», die Forderung nach der expliziten Nennung der weiblichen Form im geschriebenen und gesprochenen Wort, wurden belächelt und ins Lächerliche gezogen. Wir Frauen liessen uns nicht mehr beirren. Wir hatten erkannt, wie wichtig die Sprache für die Gleichstellung ist. Wer darin nicht vorkommt, wird nicht gehört und hat auch nichts zu sagen.

Es war eine Zeit der Widersprüche und der Parallelwelten. Im Kopf den Aufbruch und im Alltag die Starrheit. Das Sich-nicht-Bewegen-wollen der Männer mündete schliesslich 1991 im ersten Frauenstreiktag.

Heute haben wir die rechtliche oder formelle Gleichstellung zum grössten Teil erreicht. Durch die ununterbrochene Diskussion, das jahrelange Tauziehen um jeden einzelnen Punkt aller nebenstehenden Gesetzesüberarbeitungen hat sich an der

Oberfläche ein gesellschaftliches Selbstverständnis für die Gleichstellung von Mann und Frau eingestellt. Das ist die Leistung der Frauen und Männer, die sich in den letzten drei Jahrzehnten aktiv für die Gleichstellung eingesetzt haben.

### Es geht um Macht und Werte

Von der tatsächlichen oder materiellen Gleichstellung, die im Jahr 2000 explizit im Gleichstellungsartikel nachträglich verankert wurde, sind wir noch weit entfernt. Historisch überlieferte Rollenzuweisungen und Arbeitsteilungen zwischen den Geschlechtern lassen sich nicht so einfach «weg rollen», sie sind nach wie vor in allen Lebensbereichen spürbar. Hier geht es um Macht und Werte, die in den Tiefen der Gehirne gut synapsiert sind.

Betrachten wir die Sache nüchtern, haben wir den härtesten Brocken noch vor uns, das «Knacken» der gesellschaftlichen Dominanz der Männer! Trotz vielen Förderprogrammen sind wir nach wie vor bei den wichtigen Entscheidungsprozessen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft stark untervertreten. Selbst in der Politik haben wir die 50%-Marke noch lange nicht erreicht, auch wenn wir inzwischen – nach mehreren Bern-Reisen in Extrazügen – wenigstens auf drei Bundesrätinnen blicken können.

### Lohngleichheit

Seit 1981 ist der Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit in der Bundesverfassung verankert und seit 1996 ist das Gleichstellungsgesetz in Kraft. Es verbietet Diskriminierung im Erwerbsleben und enthält Massnahmen zur Durchsetzung der Lohngleichheit. Trotzdem verdienen wir Frauen nach wie vor deutlich weniger als Männer. Beim Bund liegt die Differenz bei 18%, in der Privatwirtschaft im Schnitt bei 24% und in der Umweltbranche gemäss der FFU-Studie von 2007 bei ca. 12%.

Gut ausgebildete Frauen in höheren Positionen müssen mit einer Differenz von etwa 31% rechnen, denn sie haben zusätzlich längere Wartezeiten für Lohn-erhöhungen und Beförderungen als Männer gleicher Stufe und werden auch bei Sonderzahlungen weniger berücksichtigt.

Rund 60% dieser Lohn-Differenz ist erklärbar aufgrund der «Ungleichstellung



Frauen haben schon vielfach für Lohngleichheit demonstriert, Lohn-diskriminierung ist aber immer noch weit verbreitet.

## **Bundesverfassung Rechtsgleichheit Art. 8.3**

Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

der Frauen vor dem Markt» (z.B. Unterschiede in Ausbildung, Berufsfeld und Anteil Familienarbeit) und durch Unterschiede zwischen den Branchen und einzelnen Unternehmen. Für den verbleibenden Anteil von 40% gibt es keine erklärbaren Gründe, d.h. dieser Anteil der Differenz ist diskriminierend und nicht gesetzeskonform. Zwischen 1998 und 2006 ist dieser Anteil von 41.1% auf 38.6% gesunken, was für die nächsten Jahre nicht zuversichtlich stimmt.

Der Hauptgrund für diese mehr als extrem langsame Anpassung liegt darin, dass die Einforderung von gleichen Salären nicht dem Staat obliegt, sondern uns Frauen. Mit dem Projekt «Lohngleichheitsdialog» setzt der Bund weiterhin auf Freiwilligkeit. Ob das unsere Saläre tatsächlich weiterbringt, werden wir nach der Zwischenbilanz 2011 sehen.

### **Chancengleichheit in Beruf...**

Der Lebensweg und die Berufswahl von Mädchen und Jungen werden noch einige Generationen von geschlechtsspezifischen Stereotypen geprägt sein. Das lässt sich auch mit gezielten Massnahmen nur langsam ändern. Insgesamt haben die Bildungsunterschiede zwischen den Geschlechtern aber abgenommen und bei den Hochschulabschlüssen steigt die Quote der Frauen schneller an als die der Männer. Noch nie waren Frauen so gut ausgebildet und ihre Erwerbsquote so hoch wie heute, und trotzdem steigt der Frauenanteil in höheren Positionen nur schleppend. Wir stranden nach wie vor an traditionellen Rollenbildern und an der mangelnden Bereitschaft der Männer, die Ist-Situation zu verändern.

Das Prinzip ist einfach. Männliche Mitarbeiter werden durch männliche Vorgesetzte gefördert, während Frauen oft aus den massgebenden Netzwerken ausgeschlossen bleiben. Auch eine vom Nati-

onalfonds in Auftrag gegebene Studie im Schweizer Hochschulbereich ortet da den wichtigsten Faktor. Die geringere Förderung des weiblichen Nachwuchses bewirkt eine schlechtere Einbindung in wissenschaftliche Kontaktnetze, führt indirekt zu einem geringeren Output an Publikationen und ist Teil eines sehr subtil verlaufenden Desintegrationsprozesses.

Während viele Männer in den oberen Führungsetagen sich den Mangel an Frauen nach wie vor gerne über das Fehlen von qualifizierten Frauen oder deren Nichtwollen erklären, kommen internationale Studien zu anderen Schlüssen. Es ist die Orientierung der Männer am eigenen Modell, die die Frauen behindert. Ein Mann, der seine ganze Zeit und Kraft in seinen Erwerbsbereich investiert und dessen Frau die Verantwortung für Haushalt und Familie trägt.

Die Vorurteile sind nach wie vor gross, und obwohl durch zahlreiche internationale Studien eindeutig widerlegt, wirken Ängste vor geringerer Durchschnittsproduktivität und höheren weiblichen Fluktuationsraten munter weiter.

### **... und Familie**

Bekommen Frauen tatsächlich Kinder, verkleinert sich die Karrierechance noch mehr. Zwar ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein zentraler Gleichstellungs-Anspruch und sollte Mann und Frau gleichermaßen betreffen, wird aber auf gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene nach wie vor nur unter dem Label «Frau» abgehandelt. Männer, die ihre Arbeitszeit für Familienarbeit reduzieren, riskieren den gleichen Karriereknick wie die Frauen. Die Teilzeitbeschäftigung ist ein typisches Merkmal der weiblichen Erwerbsarbeit.

Ein paar Fakten: Die Frauenerwerbsquote ist zwischen 1990 und 2005 um weitere 10% gestiegen. Vor allem Mütter sind gegenüber früher vermehrt erwerbstätig. Die Schweiz hat nach der Niederlande mit 59% den höchsten Anteil von Frauen, die einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachgehen, bei den Männern sind es nur 12%. Männer arbeiten vor allem in jüngeren und älteren Jahren reduziert, d.h. zur Überbrückung der Zeit nach der Ausbildung und vor dem Rentenalter. Die Präsenz von Kindern führt nicht zu einer Zunahme von

egalitären Erwerbsmodellen (beide Partner Teilzeit), sondern sie festigt die traditionellen Muster (Mann Vollzeit, Frau Teilzeit oder nicht erwerbstätig). Dies schlägt sich auch in den Zahlen im Bereich der Haus- und Familienarbeit nieder. In vergleichbarer Familiensituation investieren Frauen immer noch deutlich mehr Zeit in Haus- und Familienarbeiten als Männer. Der Aufwand für die Frauen ist zwischen 1997 und 2007 von 31.4 auf 30 Stunden pro Woche zurückgegangen, während er bei den Männern von 15.7 auf 18.1 Stunden zunahm. Diese Mehrarbeit wird vor allem in Familien mit kleinen Kindern geleistet.

### **Frauen arbeiten unentgeltlich**

Insgesamt ist festzustellen, dass die zeitliche Gesamtbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit bei den Frauen fast gleich hoch ist wie bei den Männern, jedoch investierten Frauen im Schnitt doppelt so viel Zeit in unbezahlte Tätigkeiten. Teilzeitstellen bedeuten für sie häufig keine Arbeit auf dem Ausbildungsniveau, ungesicherte Arbeitsverhältnisse, tieferen Lohn, schlech-

### **Auf dem Weg zur rechtlichen Gleichstellung**

- 1971 Einführung des Eidgenössischen Stimm- und Wahlrechts für Frauen
- 1981 Verankerung der «rechtlichen» Gleichstellung von Mann und Frau in der Bundesverfassung
- 1988 Neues Ehegesetz
- 1992 Neues Bürgerrechtsgesetz
- 1993 Das neue Opferhilfegesetz
- 1996 Das Gleichstellungsgesetz
- 1997 Einführung von Splitting und Erziehungsgutschriften in der 10. AHV-Revision
- 1997 Ratifizierung der UNO-Frauenrechtskonvention durch die Schweiz
- 2000 Neues Scheidungsrecht
- 2004 Offizialisierung von Gewaltdelikten in Ehe und Partnerschaft
- 2005 Erwerbsersatz bei Mutterschaft
- 2007 Zivilrechtlicher Schutz vor Gewalt, Drohungen und Nachstellungen

tere soziale Absicherung sowie geringere Weiterbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen. Sie führen also nicht zu einer grösseren ökonomischen Unabhängigkeit der Frauen, sondern bewirken, dass Chancen, Ressourcen und Abhängigkeiten immer wieder aufs Neue ungleich verteilt werden.

Nach wie vor ist es für werdende Mütter nicht einfach, den Job zu behalten. Wünsche nach Teilzeitpensen und Verlängerungen des Mutterschaftsurlaubs werden verweigert. Die Frauen werden zurückgestuft, über ausserordentliche Qualifikationsgespräche schlechter eingestuft oder es wird ihnen indirekt nahe gelegt, zukünftig auf ihren Job zu verzichten. Dieses Verhalten muss nicht dem Credo der Firma oder Verwaltung entsprechen, es reicht schon aus, wenn der zuständige Vorgesetzte so denkt.

### JobSharing und TopSharing

Für die Gleichstellung in Beruf und Familie müssen mehr Rahmenbedingungen stimmen, als verbesserte Schul- und Betreuungsstrukturen. Eine faire, partnerschaftliche Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit kann nur ausgehandelt werden, wenn die Rahmenbedingungen für beide Geschlechter gleich sind. Dafür benötigen wir ein grundsätzliches Umdenken in der Wirtschaft: Lohngleichheit, flexible Arbeitszeitmodelle, Teilzeitstellen für beide Geschlechter ohne Qualifikationsverlust, JobSharing und TopSharing. Ohne permanenten Druck von aussen und von uns wird das kaum gehen! Gleichzeitig gilt es permanent, Erreichtes im Auge zu behalten, Rückschritte sind schnell gemacht.

**Gaby Abt Tietje ist Ökologin und seit 2008 im FFU-Vorstand zuständig für das Ressort Gleichstellung. Zuvor hat sie die FFU während vier Jahren im Vorstand von femdat vertreten.**

#### Quellen der Zahlen

Schweizerische Lohnstrukturerhebung (LSE), 2006  
 Schweiz im internationalen Vergleich, BfS, 2008  
 Erwerbsmodelle, Arbeitsteilung und Kinderbetreuung in Paarrehaushalten, BfS, 2009  
 neueste Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), BfS

#### Weiterführende Literatur

aktiv kompetent mittendrin, Frauenbilder in der Welt der Arbeit; Helga Schwitzer, Christiane Wilke und Mechthild Kopel, VSA-Verlag Hamburg, 2008  
 Gleichstellungsbericht der Stadt Zürich, 2008  
 Geschlecht und Forschungsförderung (GEFO), SNF, R.J. Leemann, H. Stutz, 2008  
 Women Matter, McKinsey, 2007  
 The Anatomy of the Glass Ceiling, accenture, 2006  
 BALANCE, Teilzeitmodelle und Jobsharing für Dozierende, Forschungsbericht, Anja Mücke, Claudia Töngi, Martina Zölch, Ueli Mäder, edition gesowip, Basel, 2006

## FFU-STATISTIK

Une Professionnelle gagne en moyenne CHF 7520.- par mois. Un homme qui travaille également dans le domaine de l'environnement a un salaire environ 12 % plus élevé.

Von Daniela Csencsics, FORUM

Im Frühling 2006 lancierten die FFU eine grosse Lohnumfrage bei ihren Mitgliedern. Um ein Bild über Unterschiede zu den Löhnen von Männern zu erhalten, konnte auch der svu gewonnen werden, denselben Fragebogen an die männlichen Mitglieder zu verschicken. Das eindeutige Resultat: Frauen verdienen auch im Umweltbereich weniger als Männer, und zwar etwa 12%.

Im Durchschnitt verdient eine FachFrau CHF 7'520, wobei das Minimum bei CHF 2'771 und das Maximum bei CHF 21'422 liegt. Die Tabellen 1 und 2 zeigen die Veränderung des Lohns mit zunehmendem Alter und steigenden Anforderungen. Die detaillierte Auswertung und die Gründe für die Lohnunterschiede können im Forum 4/2007 (pdf auf der Webseite der FFU) nachgelesen werden.

Mit zunehmendem Alter steigt der monatliche Bruttolohn an:

Geschlecht	Alter	Monatlicher Bruttolohn in CHF
Frauen	<35	6459
Frauen	35-44	8264
Frauen	>44	8648

Die Anforderung entscheidet über die Höhe des Lohnes:

Geschlecht	Anforderungsniveau	Monatlicher Bruttolohn in CHF
Frauen	Höchst anspruchsvolle Arbeiten	8580
Frauen	Selbständige & qualifizierte Arbeiten	7251
Frauen	Berufs- und Fachkenntnisse	5061
Frauen	Einfache, repetitive Arbeiten	2816

## Sandra Knispel

**Age :** 38 ans  
**Lieu de résidence :** Pailly (VD)  
**Formation :** biologiste, spécialisée en écologie des eaux courantes, Dr. Sc. de la Vie  
**Profession :** indépendante, consultante en écologie aquatique et appliquée  
**Coordonnées :** sandra.knispel@akuatik.ch



j'ai aujourd'hui mis en place mon propre bureau en écologie aquatique et appliquée. Et je suis ravie d'avoir fait le pas.

Dans un contexte professionnel plutôt masculin, j'ai eu la chance de rencontrer des gens remarquables dont le contact m'a motivé à poursuivre dans ma voie. Les femmes y sont aussi pour quelque chose, côté motivation ! J'ai notamment pu partager un poste de cadre avec une collègue suite à notre proposition commune. Ce fut une collaboration fructueuse et humainement très enrichissante.

Mes loisirs me mènent souvent en plein air et ces dernières années, j'ai arpenté les sentiers de moyenne montagne et les vastes paysages du nord pour lesquels j'ai un net penchant. Comme j'adore observer et partager quelques connaissances, j'en suis aussi venu à la vulgarisation et à l'animation d'excursions, souvent avec des groupes d'enfants qui sont un public des plus enthousiastes.

Mais dans l'immédiat, c'est avec mon compagnon, et entourés de sa fille et de nos amis, que nous nous sommes lancés dans la rénovation partielle d'une ancienne ferme, ce qui n'est pas un mince programme.

C'est généralement équipée de grandes bottes et d'un filet que vous pourrez m'apercevoir en train de m'activer dans le lit d'une rivière. Mon activité professionnelle me permet d'aller régulièrement sur le terrain pour évaluer l'état d'un cours d'eau, collecter la petite faune invertébrée qui vit sur le fond et les espèces indicatrices qui peuvent s'y abriter. Ces moments au grand air sont souvent suivis de longues heures de travail minutieux au laboratoire, à examiner et identifier ces charmantes petites bêtes. J'ai bien sur un groupe de prédilection, des insectes qui affectionnent particulièrement les eaux turbulentes et claires, les Plécoptères ou Perles.

Les rivières, je suis « tombée » dedans quand j'étais petite. Mes études universitaires m'ont permis de m'y intéresser sérieusement et j'ai pu y consacrer mon travail de diplôme puis mon doctorat, et j'en ai fait mon métier. Après quelques années dans l'administration et divers mandats,

## Sarah Niedermann-Meier

**Alter:** 30  
**Wohnort:** Adliswil ZH  
**Ausbildung:** Umweltnaturwissenschaftlerin ETH  
**Tätigkeit:** Geschäftsführerin ecolinnea GmbH und Teilzeitarbeitnehmerin Stadtökologie Baden  
**Erreichbar:** s.niedermann@ecolinnea.ch



Die Berufswahl ist eine der schwierigsten Entscheidungen, die ein Teenager zu treffen hat. Wie so viele musste auch ich mich mit 16 Jahren dieser Frage stellen. Aufgewachsen in einer Ärztfamilie, standen soziale Aspekte schon immer im Vordergrund, und ich entschied mich schliesslich für eine Ausbildung zur Pflegefachfrau.

Während der vierjährigen Berufslehre habe ich Einblicke in unterschiedlichste Lebensgeschichten erhalten. Ich durfte in dieser Zeit nicht nur die vielseitige Arbeit mit den Patientinnen und Patienten erfahren, sondern habe auch gelernt, mit psychischer Belastung umzugehen und unter Zeitdruck enorme Mengen an Arbeit zu erledigen. Eine Eigenschaft, die mir später im Studium sehr zu Gute kommen sollte.

Gegen Ende der Lehre merkte ich, dass mein Wissensdurst noch nicht gestillt war und ich entschied mich, die Matura im Vollzeitstudium nachzuholen. Die Entscheidung für ein Studium fiel mir aufgrund der vielen Möglichkeiten nicht leicht. Da ich vielseitig interessiert bin, kamen immer wieder andere Studienrichtungen in Frage: Logopädie, Germanistik,

Theaterwissenschaften, Publizistik oder doch eher Umweltwissenschaften, Biologie, Geografie? Die Mitarbeit im Bergwaldprojekt nach der Matura brachte endlich die Entscheidung. Wieder wollte ich einen sinnvollen Beruf erlernen, doch dieses Mal sollte weniger der Mensch, sondern vielmehr die Natur im Mittelpunkt stehen. 2003 meldete ich mich für den Studiengang Umweltnaturwissenschaften mit Vertiefung Wald- und Landschaftsmanagement an der ETH an. Am Wald faszinieren mich vor allem die zeitliche Dimension, das langsame aber stetige Wachstum, die grossen, komplexen Zusammenhänge und der Einfluss des Menschen.

Das Jahr 2009 brachte grosse Veränderungen mit sich. Ich habe im Frühling mein Studium abgeschlossen, im Sommer geheiratet und im Herbst zusammen mit Isabelle Stähli die Firma ecolinnea GmbH gegründet. Unsere Firma ist eine Art Familienbetrieb, denn wir sind Cousins und haben dasselbe studiert. Eine Firmengründung war schon länger Gesprächsthema. Was vor drei Jahren als spielerischer Gedanke an einem Cousinentreffen begann, wurde mit der Zeit immer konkreter und schliesslich fassten wir den Entschluss, «Nägel mit Köpfen» zu machen. Im Rahmen unserer Firmentätigkeit entwickeln wir unter anderem Konzepte, um naturnahe Lebensräume in Wald und Landschaft durch geeignete Pflege zu erhalten, aufzuwerten und zu vernetzen. Mit Ökosponsoringprojekten ermöglichen wir die Förderung von naturnahen Lebensräumen mittels finanzieller Unterstützung von Partnern aus der Privatwirtschaft. Auch meine Masterarbeit zum Thema Habitatbäume kann ich hier durch konkrete Konzepte weiterentwickeln. Unsere eigene Firma gibt uns die Möglichkeit, neue Ideen zu verwirklichen und kreative Lösungen umzusetzen.

## «ES WAR REVOLUTIONÄR, EINE ORGANISATION WIE DIE FFU ZU GRÜNDEN»

A l'occasion du vingtième anniversaire des PEE, nous menons pour chaque Forum une interview avec un membre de l'année de fondation et une novice. Cette fois ci, la rencontre eut lieu à Berne. Les deux Professionnelles en Environnement eurent une discussion vive grâce à leurs différentes expériences. **Von Britta Tschanz, Forum**

**1989 war nicht nur die Zeit des Waldsterbens, sondern auch das Gründungsjahr der FFU. Wo standet ihr damals persönlich?**

**Eliane:** Ich war 5-jährig und wohnte mit meiner Familie in Thun. Meine Eltern erzählen, dass ich immer viel Fantasie hatte, mir Spiele und Rollen ausgedacht habe und dass ich gerne draussen war. Aber an einen damaligen Berufswunsch kann ich mich nicht erinnern.

**Ruth:** Im Januar 1989 habe ich meine Teilzeitstelle im Naturschutzinspektorat Bern angefangen. Ich war voller Elan! Endlich «richtig berufstätig» sein, einen Büroplatz und definierte Arbeitszeiten haben... Mein Mann und ich waren mit unseren Kindern nach spannenden, aber auch abenteuerlichen 9 Jahren in Nepal wieder zurück in der Schweiz. Die Doktorarbeit hatte ich abgeschlossen. Ich hatte sie fast «so nebenbei» schreiben und mit dem Familienleben und dem Alltag im nepalesischen Hügelland unter einen Hut bringen müssen. So freute ich

mich sehr auf die konkrete Arbeit in einem kantonalen Amt. Wir hatten den Auftrag, Bundesinventare umzusetzen: Von der Projekt-Konzeption, über deren Vorstellung in verschiedenen Gremien, Verhandlungen mit Gemeinden und Eigentümern, bis zur Realisation in der Natur. Ich bin auf ein offenes Umfeld gestossen, hatte die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen, und habe mich wohl gefühlt in dieser Phase des Um- und Aufschwungs des Naturschutzes. Ich hatte einfach ein Nonstop-Programm: Mit 4 Kindern, dem Haushalt und einer neuen, anspruchsvollen Stelle...

**Was macht ihr heute – 20 Jahre nach der FFU-Gründung – beruflich und privat?**

**Ruth:** Ich arbeite heute mit im Management des Nationalen Forschungsprogramms NCCR North South an der Universität Bern – eine Stelle, die viele Aspekte meiner bisherigen Erfahrungen abdeckt. Meine jüngste Tochter ist heute 29-jährig, alle unsere Kin-

der haben ihren Weg gefunden. Mein Mann und ich wohnen seit 15 Jahren in Oberhofen am Thunersee, in einem Haus mit Sonnenkollektoren und Holzheizung. Dazu gehört ein grosser Naturgarten mit einer riesigen Baumhecke, Gemüsebeeten und einem Stück Wiese, das wir mit der Sense mähen. Wir leben bewusst und probieren, uns Zeit zu nehmen und diesen wunderbaren Ort so oft wie möglich zu geniessen.

**Eliane:** Ich wohne in Thun und habe im August mein Geologiestudium abgeschlossen. Aus einer Zusammenarbeit während meines Masters hat sich für mich die Möglichkeit eines Praktikums in einem Geologiebüro im Wallis ergeben. Ich freue mich auf diese Herausforderung, auf die praktische Anwendung meines Wissens und darauf, einen neuen Wohnsitz entdecken zu können. Ich bin sehr gespannt, wie mir diese Arbeit gefallen wird und was sich im Anschluss daran ergibt. Hoffentlich wird es mir gelingen, einen guten Mittelweg zu finden zwischen Zukunftsplanung und «einfach schauen, was kommen wird».



**Ruth Schaffner (63)** hat nach ihrem Biologiestudium in Zürich in verschiedenen Entwicklungszusammenarbeitsprojekten gearbeitet. Ihr Schwerpunkt liegt beim Biodiversitäts-, Natur- und Landschaftsschutz. In Nepal hat Ruth eine Dissertation zum Thema Stabilisierung erodierender Hänge geschrieben. In der Schweiz war sie als Teilzeitmitarbeiterin im Naturschutzinspektorat Bern tätig und baute im Auftrag des BUWAL, der KBNL und der WSL eine Koordinationsplattform für Natur- und Landschaftsschutz auf. Heute arbeitet sie in der Management Coordination Group des Nationalen Forschungsprogramms NCCR North South an der Uni Bern. Ruth hat vier Kinder, lebt mit ihrem Mann in Oberhofen und geniesst dort ihren wunderbaren Naturgarten. Bereits im Gründungsjahr 1989 trat sie den FFU bei.

**Eliane Tschannen (25) hat an der Universität Bern Geologie studiert. Sie war während des Studiums für ein Jahr als Austauschstudentin in Finnland und für ein Semester in den USA. Im Nebenfach hat Eliane Sport belegt, sie ist eine begeisterte Unihockey-Spielerin. Im Sommer hat sie ihre Geologie-Masterarbeit abgeschlossen und nun mit einem Praktikum in einem Geologiebüro gestartet. Sie trat den FFU im Jubiläumsjahr 2009 bei.**



**Ruth:** Mach dir nicht zu viele Sorgen! Zu unserer Zeit haben wir Frauen nicht unbedingt Berufs- oder Karrierepläne gehabt. So habe ich immer probiert zu machen, was möglich war – auf Situationen reagiert. Es gab wohl einige Durststrecken, aber irgendwie hat sich immer eine Möglichkeit gezeigt. Aber man muss merken, wenn sich etwas ergeben könnte, und vielleicht auch «hineinspringen». Und vor allem muss man es sich zutrauen in der Situation, in der man steckt.

#### **Frauen und Umwelt 1989 und 2009: Wie haben sich die Themen gewandelt?**

**Ruth:** Ende der 80er Jahre, anfangs 90er hat der Naturschutz einen Aufschwung erlebt. Er wurde in Politik und Bevölkerung als wichtig erkannt, Ökobüros sind wie Pilze aus der Erde geschossen und einiges ist in Bewegung gesetzt worden. Ich habe das selber gut gespürt in der Anfangsphase meiner Arbeit im Naturschutzinspektorat. Jedoch sind wir schon kurz darauf mit der Umsetzung der Bundesinventare angeeckt. Unser grosses Engagement hat nicht gereicht. Es war unbeschreiblich zäh, die Betroffenen von unseren Projekten, von konkreten Massnahmen zu überzeugen. Ich glaube, das Interesse an Umweltthemen hat bis heute weiter abgenommen. Umweltprobleme werden nicht mehr als akut wahrgenommen, die Menschen sind von der Informationsflut übersättigt. Ich muss gestehen, dass es mir selber manchmal so geht, wenn ich zum Beispiel eine Umwelt-Zeitschrift in den Händen halte. Im Zentrum stehen noch dieselben Themen wie vor 20 Jahren! Es ist sehr schwierig, der Öffentlichkeit Umweltanliegen auf eine gute Art näher zu bringen.

**Eliane:** Für mich ist es schwierig, diese Frage aus eigener Erfahrung zu beantworten. Die Reden am FFU-Jubiläumsfest haben mich diesbezüglich beeindruckt: Umweltthemen und die Situation der Frauen waren 1989 so anders als heute! Es war revolutionär, eine Organisation wie die FFU zu gründen! Ich nehme dies mit grossem Erstaunen zur Kenntnis, so kann man es sich heute fast nicht mehr vorstellen. Trotz der positiven Entwicklungen im Bereich Gleichstellung sind viele Frauen, meiner Einschätzung nach, zuhause noch immer für den grössten Teil der Arbeit zuständig. Dies lässt sich meistens nicht mit den Anforderungen von beruflichen Führungspositionen verbinden. Der Gleichstellung auf oberen Hierarchiestufen sind dadurch noch immer Grenzen gesetzt.

**Ruth:** Bezüglich der Situation der Frauen gab es Verbesserungen in den letzten 20 Jahren, im Umweltbereich sind Frauen keine Einzelkämpferinnen mehr. Aber ich glaube auch nicht, dass diese Veränderungen so gross sind, wie es die jungen Frauen oft meinen. Die Chefs sind immer noch Männer! Unser Institut ist ein Beispiel dafür: Die Frauen sind einfach «gäbig», arbeiten effizient und engagiert. Sie sind aber nicht bereit oder können nicht 100% in den Beruf investieren, weil sie auch der Familie oder anderen Interessen Raum geben. Ich selber hatte aufgrund meiner «Zick-Zack-Karriere» nicht die Chance, in die höhere Führungsebene zu gelangen. In jeder neuen Position, die ich innehatte, war der Chef jünger als ich – je älter man wird,

desto jünger sind die Chefs! Ich habe mit zunehmender Erfahrung vermehrt Mühe, mich unterzuordnen. Das beschäftigt mich und ich hoffe, dass es dann in deinem Werdegang, Eliane, besser sein wird. Es sollte unbedingt mehr Möglichkeiten für Frauen und Männer geben, Beruf und Familie zu verbinden. Im Umweltbereich sind momentan viele Chefetagen-Posten von Männern aus meiner Generation besetzt. Sie werden bald frei – und ich erhoffe mir von diesem Generationenwechsel einen grossen Schritt Richtung Gleichstellung.

#### **Welche Bedeutung und welcher Nutzen hat für euch das FFU-Netzwerk?**

**Eliane:** Ich hatte mir Netzwerken vorher anders vorgestellt, als etwas Steifes, Anstrengendes, bei welchem man ständig darauf bedacht sein muss, sich gut zu verkaufen. Das entspricht nicht meiner Art und so habe ich nicht unbedingt nach einer Netzwerk-Organisation gesucht. Auf die FFU bin ich eher zufällig durch ein Mentoring-Programm der Universität Bern gestossen. Die unverkrampfte, interessante Atmosphäre bei den FFU hat mir von Anfang an gut gefallen! Ich bin diesen Sommer Mitglied geworden und geniesse nun vor allem die Möglichkeit, Frauen und deren Biografien kennen zu lernen, sie als «Vorbilder» zu sehen und neue Ideen zu sammeln.

**Ruth:** Ich bin vor 20 Jahren den FFU beigetreten, weil ich den Kontakt zu anderen Berufsfrauen gesucht habe. In jener Zeit, während meiner Arbeit im Naturschutzinspektorat, sass ich fast ausschliess-

lich in Männergremien. An Begehungen oder Sitzungen mit neuen Leuten wurde erst mal angenommen, ich sei die Sekretärin, die Notizen macht. Das hat mich gestört! In Bern ist damals eine starke FFU-Gruppe entstanden, wir hatten gute Gespräche und konnten auch auf beruflicher Ebene Fäden spannen. Leider konnte ich aber mit Familie, Haushalt und Beruf nicht aktiv im Verein mitwirken. Heute brauche ich das Netzwerk nicht mehr intensiv. Aus eigener Erfahrung kann ich den jungen Frauen vor allem die Regionalgruppentreffen und das Kursangebot empfehlen.

**Wie sieht euer Leben in 20 Jahren aus?  
Eure Träume, eure Wünsche, eure Ziele?**

**Eliane:** Mit dem Abschluss des Studiums habe ich einen Meilenstein erreicht, auf den ich lange hin gearbeitet habe. Ein erstes Praktikum ist eingefädelt – und was dann? Ich möchte im Moment alles ruhig auf mich zukommen lassen, Schritt für Schritt. Ich muss herausfinden, ob mir die Arbeit in einem Geologiebüro gefällt, bevor ich mir konkretere Vorstellungen vom «Danach» machen kann. Ich bin flexibel und würde auch gerne nochmals im Ausland Erfahrungen sammeln, in welcher Form auch immer. Ich geniesse diesen offenen Zustand – könnten wir in 10 Jahren nochmals darüber sprechen?

**Ruth:** Nächstes Jahr werde ich pensioniert. Ich freue mich, meinen Hobbies mehr Gewicht geben zu können: Bergsteigen, skifahren, schwimmen – mich bewegen, das ist mir wichtig. Ich habe immer Reise lust, möchte neue Länder kennen lernen oder nochmals an Orte zurückkehren, wo ich war. Auch der Garten und die Bienen werden mich beschäftigen – ich habe vor zwei Jahren einen Imkerkurs besucht und besitze nun sechs Bienenstöcke. Aber eigentlich ist auch für mich die langfristige Planung schwierig. Sie hängt von meiner Gesundheit und von derjenigen meines Mannes ab, davon, wie sich die Familie entwickelt. Vielleicht werde ich eines Tages als Babysitterin gebraucht? Ich möchte versuchen zu reagieren und aufzubauen, was möglich ist, und abzugeben, was nötig ist – eigentlich war das immer meine Strategie. Aber vorläufig denke ich noch nicht ans Abgeben!

## **SINNVOLLE WINTER- GESCHENKE**

Pour l'année d'anniversaire avec la devise «réseau en route», nous avons produit deux exclusivités PEE. Les deux font plaisir en plus de faire de la publicité pour les PEE. En outre, ils financent la fête d'anniversaire. Ils peuvent être commandés sans autre au bureau des PEE: [info@ffu-pee.ch](mailto:info@ffu-pee.ch)



**Mittli – mehr als ein  
Kleidungsstück...**

- ...werden auch Pulswärmerli, Amediesli, Hanteli, Stössli genannt
- ...sind von der Textildesignerin Sibylle Aeberhard für die FFU entworfen
- ...wurden in der Schweiz aus hochwertiger Merinowolle gestrickt
- ...sind doppelseitig tragbar: mal schwarz, mal rot-schwarz-gestreift
- ...kosten 35 Franken, inkl. Versand
- ...sind perfekt, um Akzente zu setzen!



**Postkarten – gehaltvoller als Emailgrüsse...**

- ...sind ein Set von 4 A5-Postkarten, schwarz-weiss
- ...verdeutlichen das Motto «FFU – Netzwärts unterwegs»
- ...sind von Judith Eberhardt eigens für die FFU hergestellt
- ...kosten 15 Franken, inkl. Versand
- ...tragen Deine Grüsse und Gedanken netzwärts weiter!



# STÄNDIG MOBIL. DOCH WIE VIEL VERKEHR ERTRAGEN WIR FRAUEN?

Être en route - voyager - faire la navette - transporter. La troisième soirée-forum d'anniversaire était dédiée à la mobilité. Le 19 octobre à Berne, quatre Professionnelles en Environnement discutèrent entre autre la question: combien de trafic voulons-nous endurer?

Von Tina Billeter, FORUM

Wir alle sind ständig unterwegs, mobil sein ist alles. «Netzwärts unterwegs» ist auch unser Jubiläumsmotto zum Feiern und Zurückschauen auf 20 Jahre FFU. Unterwegs sein können wir auf viele Arten. Eine der augenfälligsten Arten ist das Reisen mithilfe von Transportmitteln: Bahn, Auto, Flugzeug. Durch die Nachhaltigkeitsbrille beleuchteten vier FachFrauen den ungebrochenen Trend der Mobilitätszunahme, das Zauberwort Elektrifizierung und die weiblichen Mobilitätsbedürfnisse.

## Herausforderung Verkehrsspitzen

«Wie viel Verkehr ertragen wir?» Diese Frage stellte die Moderatorin Rahel Gessler, Koordinatorin Energie Dialog Schweiz. Sie war nicht einfach zu beantworten. Anna Barbara Remund, Mitglied der BLS-Geschäftsleitung, beobachtet wie täglich morgens und abends riesige Menschenmengen in übervollen Zügen von A nach B pendeln, generell die Bahnen aber nur zu 30 Prozent ausgelastet sind. Auch auf der Strasse stossen wir platzmässig längst an Grenzen, da nützen schnelle Wagen nichts. Zu Stosszeiten rolle in Zürich der Verkehr mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 16 km/h, bemerkte Maxi Grebe, langjährige Mitarbeiterin Umwelt-Abteilung BMW Group.

Und in der Luft? Der Luftverkehr benötigt relativ wenig Infrastruktur, und Flugzeuge werden nach und nach energieeffizienter gebaut. Doch weshalb wird auf Flugtreibstoff noch immer keine CO<sub>2</sub>-Steuer erhoben? Und wie kann der Trend gebrochen werden, dass Personen und Fracht immer öfter und immer weiter fliegen?, fragt sich Sabine Perch-Nielsen, Mitgründerin und Stiftungsrätin myclimate.

## Hassliebe Mobilität

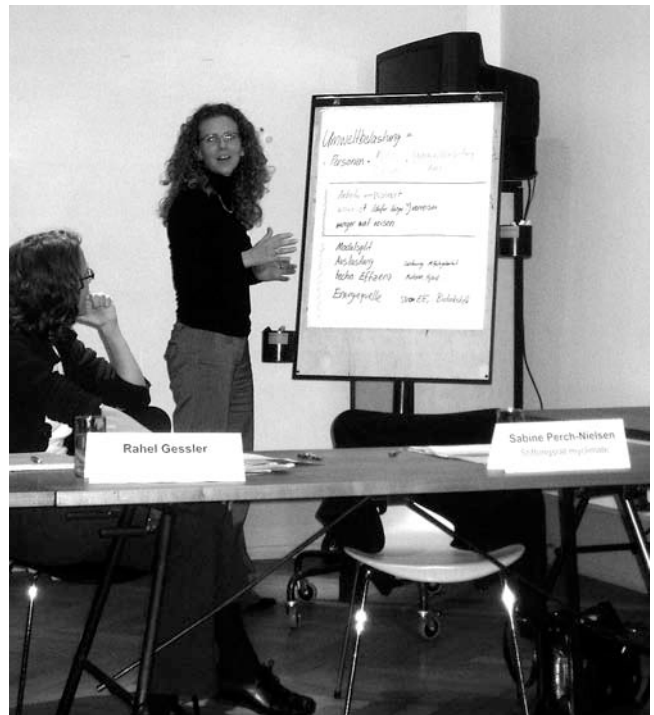
Gibt es denn überhaupt nachhaltige Verkehrssysteme für die Zukunft? Der Umgang mit der Ressourcenknappheit ist die Herausforderung per se. Anna Barbara Remund sieht Möglichkeiten beim Brechen der Stosszeiten mittels angepasster Arbeitszeitmodelle sowie längeren respektive zweistöckigen Zügen.

Elektrifizierung hin oder her: Auf das Auto werden wir laut Maxi Grebe noch lange nicht verzichten: Das Auto ist der Ort, wo wir alles machen können, was wir zuhause nicht dürfen.

Und was ist mit der Hassliebe der Firmen- und Ferienflüge: So einfach und günstig, doch umweltschädlich? Die steigenden Treibstoffpreise und die Attraktivität naher Feriendestinationen werden ihren Teil dazu beitragen, dass wir auf der Suche nach dem Glück nicht stets grössere Kreise ziehen müssen.



Tina Billeter stellt die Podiumsteilnehmerinnen vor (v.l.n.r.): Anna Barbara Remund (Geschäftsleitung BLS), Maxi Grebe (ehemals Umwelt-Abt. BMW Group), Rahel Gessler (Moderation), Sabine Perch-Nielsen (Stiftungsrat myclimate).



Sabine Perch-Nielsen zeigt auf, in welchen Bereichen der Mobilität angesetzt werden kann, um die CO<sub>2</sub>-Werte zu reduzieren:

- 1) bei den Anzahl Personen, die mobil sind,
- 2) bei den Kilometern, die pro Person zurückgelegt werden oder
- 3) bei der Umweltbelastung, die pro Kilometer produziert wird.

## 20 JAHRE FFU – DAS JUBILÄUMSFEST

Enfin le 12 septembre 2009 arriva: plus de 100 Professionnelles se retrouvèrent au bord du lac de Biemme pour la fête d'anniversaire. **Von Katja Dürst**

Wo geht's nun lang? Das fragten wir zwei FachFrauen uns soeben in Biel dem Interregio entstiegen. Da entdeckten wir ein Frauengrüppchen, das sah genau danach aus, als ob es wie wir unterwegs wäre zum Jubiläumsfest der FFU. Wir eilten dem Grüppchen nach und irrten uns nicht.

«Wow, ist das schön hier!» entfuhr es mir, als wir uns dem von Rütte-Gut näherten. Das Gut, das letzte von ehemals 30 bernpatrizischen Land- und Rebgütern am Bielersee, wirkte einladend und viel versprechend. Wir hatten aber auch ein Glück bei diesem tollen Wetter!

Nachdem wir unsere Namensschilder in Empfang genommen hatten, wuselten wir uns zwischen den zahlreichen weiteren Ankömmlingen, es sollten mehr als hundert FachFrauen werden, hindurch in den Garten. Das Rätseln um die verschieden farbigen Namensschilder war gleich überhaupt nicht mehr wichtig, denn wir hatten die gigantischen Geburtstagsgugelhöpfe erspäht. Kaum waren sie angeschnitten und das Happy Birthday verklungen, standen Daphné Rüfenacht und Christoph Iseli vom

Landschaftswerk Biel-Seeland für die Führung durch das Gut bereit.

Die Entwicklung und Gestaltung des englischen Landschaftsparks war eng mit der Juragewässerkorrektion verbunden. So ist die ursprüngliche Uferlinie immer noch gut zu erkennen. Wir erfuhren, dass chinesische Pavillons im 19. Jahrhundert gerade sehr in Mode waren und so ziert ein solcher auch den hiesigen Park. Einen Gegenpool dazu schafft eine naturnahe Zone mit Auenwald und Riedwiese.

### Weiss, orange, rot

Für den offiziellen Festakt verschoben wir uns ins Festzelt. Sandra Gloor (Geschäftsstelle FFU) trug die schicken FFU-Pulswärmer (nach wie vor auf der Geschäftsstelle zu beziehen) und führte durch den Nachmittag. Die immer wieder zum Schmunzeln einladenden Reden von Franziska Teuscher, Gabi Hildesheimer (Gründungsmitglied der FFU, Co-Geschäftsleiterin Öbu-Netzwerk für nachhaltiges Wirtschaften), Laura Hochuli (Regionalgruppe Romandie) und Carla Zingg (Stelle für Chancengleichheit von

Frau und Mann der ETH Zürich, Geschäftsführerin der FFU von 1990 bis 2001) wurden eingerahmt vom Duo Edeldicht. Die beiden Frauen mit den starken, vielseitigen Stimmen und dem feinen Humor machten Lust auf mehr.

Franziska Teuscher (FachFrau, Zentralpräsidentin VCS, Berner Nationalrätin der Grünen) sprach zum Auftakt über Frauenmobilität in Anlehnung an das Jubiläumsmotto «netzwärts unterwegs».

Spannend war der Rückblick von Gabi Hildesheimer auf die Geburt der FFU. Schliesslich waren die FFU nach einer Zusammenkunft von engagierten Frauen einfach da. Da erzählte Carla Zingg schon andere Räubergeschichten, z.B. über Gesinnungsprüfungen während der Jugendzeit der FFU. Damals durfte sich nicht einfach jede Frau mit einem grünen Mäntelchen schmücken.

Laura Hochuli machte dafür Lust, einmal bei einem Treffen der Westschweizerinnen dabei zu sein. Das Rätsel um die Namenstafelchen wurde in diesem Rahmen auch noch aufgelöst. Die Farben un-



**Unwiderstehlich:**  
Das wunderschöne  
Gemüsedipp-  
kunstwerk von  
den Seeländer  
Bäuerinnen.

terschieden sich je nach Eintrittszeitpunkt der jeweiligen Fachfrau bei den FFU. Also reichten sie von jungfräulichem Weiss zu temperamentvollem Rot. Ich durfte mich da mit dem geselligen Orange aus der Mitte schmücken.

### Visitenkartentafel und Nädeli-Karte

Dass es beim Apéro ein wunderschönes Gemüsedippkunstwerk gab, erfuhr ich erst im Nachhinein – beziehungsweise sah davon nur noch die angeknabberte Version. Die Visitenkartentafel und die Schweizer Karte gespickt mit Nädeli nach der geographischen Herkunft der FachFrauen musste doch auch noch studiert werden. Im Laufe des Abends wurde Zürich arg durchlöchert, woher wohl mit Abstand die meisten Fach-Frauen anreisten.

Beim reichhaltigen Buffet schien es mir, bekamen wir alles zu schlemmen, was die fruchtbaren Böden des Seelands hervorbrachten. Und auch wenn die Bäuerinnen mich noch so sehr ermunterten, ich hatte einfach zu wenig Platz im Bauch um von allem zu kosten. Endlich kamen wir dann das zweite Mal in den Genuss des Duos Edeldicht. Sie steigerten die ohnehin fröhliche Stimmung noch mehr, indem sie mit viel Schalk alte Texte mit neuen Melodien und alte Melodien mit neuen Texten durcheinander mischten.

Bei Kerzenschein und Dessert blieb leider gar nicht mehr so viel Zeit für gemütliches Beisammensein und Plaudern. Aber es traten wohl alle mit einem beschwingten Gefühl und einem wohlgenährten Bauch die Heimreise vom gelungenen Sommer-nachtstraum am Bielersee an. ○

**Katja Dürst ist Geografin und arbeitet bei der Zürcher Kantonalbank im Bereich ökologische Kreditprüfung.**

**Das lauschige «von Rüte-Gut»: Noch warten die Tische auf die schon bald eintreffenden Gäste.**



**Alles ist bereit, Tina Billeter erwartet die ersten Teilnehmerinnen am Empfangstisch.**



**Zum Festaufakt werden die FFU-Geburtstags-Gugelhöpfe angeschnitten.**



**Das Fest-OK (von links: Sandra Gloor, Sasha Roderer, Britta Tschanz und Franziska Siegrist) sieht zufrieden - aber auch etwas müde - aus.**



# SAUBERES TRINKWASSER MIT SONNENLICHT UND PET-FLASCHEN

L'eau potable est la clé pour une bonne santé. En Afrique, continent du soleil, la méthode SODIS fait ses preuves: des bouteilles de PET remplies d'eau sont mises au soleil pour que les rayons UV tuent les germes. La Professionnelle et cheffe du projet SODIS, Monika Tobler, nous fait un compte rendu sur son travail à l'Eawag et en Zambie. **Von Monika Tobler**

In den SODIS-Projekten arbeiten wir vor allem mit Frauen zusammen. In den meisten Ländern im Süden sind die Frauen verantwortlich für das Holen und Aufbewahren des Trinkwassers. Zudem erreichen wir über sie auch ihre Kinder und verankern das Wissen langfristig in der Familie. Die Ausbildung erfolgt über lokale Gesundheitszentren oder Gesundheitsberater.

## Sechs Wasserflaschen für Alissa

Die Highlights des beruflichen Alltags sind die Feldbesuche bei den Projekten. Dort erfährt man von den Betroffenen, weshalb sich die Arbeit lohnt. Wie zum Beispiel bei meinem letzten Besuch im Projekt in Ng'ombe, einem Slum in Lusaka, der Hauptstadt von Zambia. Ng'ombe ist eine inoffizielle Siedlung. Es fehlen daher grundlegende Infrastrukturen wie sanitäre Einrichtungen, Strom oder eine gute Wasserversorgung. Nicht nur die Flüsse und Seen, auch das Wasser vieler Brunnen ist mit Krankheitserregern verschmutzt. Durchfall ist daher die häufigste Krankheit.

In Ng'ombe traf ich Alissa Muyembe. Alissa holte gerade die letzte ihrer 6 SODIS-Flaschen vom Dach. Sie erklär-

te mir, wie SODIS das Leben ihrer Familie verändert hat: «Durchfall gibt es in unserer Familie nur noch selten. Wir können das Geld für die Medikamente gegen Durchfall sparen und damit das Schulgeld der Kinder bezahlen. Zudem gehen unsere Kinder regelmässiger in die Schule, weil sie weniger krank sind.»

Die Projektarbeit ist auch besonders spannend, da es in jedem Land kulturelle Feinheiten zu beachten gibt. In Ng'ombe weigerten sich einige Leute, unsere Flaschen zu verwenden. Sie meinten: «Die Deckel der Flaschen sind rot, sie müssen vom Teufel sein». Zum Glück haben wir einen sehr guten Draht zum Pfarrer in der Gemeinde. Er erklärte dann im immer gut besuchten Gottesdienst, dass der Teufel bei SODIS sicher nicht im Spiel sei. Mittlerweile haben wir Flaschen mit Deckeln in allen Farben. Dass darunter auch ein paar rote sind stört niemanden mehr.

So wie den Menschen in Ng'ombe geht es vielen. Fast eine Milliarde Menschen hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Täglich sterben mehr als 4000 Kinder an den Folgen von Durchfall. Diese riesige Zahl lässt einen manchmal fast verzweifeln.



**Alissa Muyembe mit ihrer ältesten Tochter Mary.**

Aber zum Glück nur manchmal, denn meistens spornt sie an, weiter zu machen um diesen Menschen zu helfen, ihre Lebenssituation selber zu verbessern. ○

**Monika Tobler ist Biologin und arbeitet seit mehreren Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit in den Bereichen Umweltschutz, nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Trinkwasser und Gesundheit. Seit gut eineinhalb Jahren arbeitet sie als Projektleiterin für SODIS an der Eawag, dem Wasserforschungsinstitut des ETH-Bereichs.**

**Eine Gesundheitsberaterin erklärt einer Familie die SODIS-Methode.**



Solare Wasserdesinfektion - die SODIS-Methode - ist ein einfaches Verfahren zur Desinfektion von Trinkwasser. Verkeimtes Wasser wird in transparente PET- oder Glasflaschen gefüllt und während 6 Stunden an die Sonne gelegt. In dieser Zeit töten die UV-Strahlen der Sonne die Krankheitskeime ab. Die SODIS-Methode hilft, Durchfälle zu verhindern. Dies ist dringend nötig, denn Durchfall ist weltweit immer noch die zweithäufigste Todesursache bei Kindern.

[www.sodis.ch](http://www.sodis.ch)

## **BOLIVIEN – DIE BEGEGNUNG**

«La première année en Bolivie est terminée. La deuxième est loin d'être planifiée – la vie n'est pas planifiable» raconte Janine Rossmann Lanz qui a émigré en Amérique du Sud avec son mari et sa fille. 4<sup>ème</sup> partie. **Von Janine Rossmann Lanz**

Ich bin nun jeden Tag bei dem Kleinunternehmen Sobre la Roca anzutreffen, welches Kekse und Riegel aus Amaranth herstellt. Ich habe auch einen Tisch, nur ist dieser in Mehrzwecknutzung und ich muss ihn jeden Morgen frei räumen, damit ich mich installieren kann.

### **Der Arbeitsalltag bei Sobre la Roca**

Hugo Alliaga, mein Chef, Ansprechpartner und Eigentümer der Firma, ist eine in Sucre wohlbekannte Persönlichkeit, der in einer christlichen Kirche (Freikirche) sehr aktiv ist. Er hat durch seine gute Vernetzung eine Weiterbildung (MBA) in La Paz gesponsert bekommen. Das wird ihm in Zukunft sehr nützlich sein für die Expansion seiner Firma. Zurzeit läuft das Unternehmen auf kleiner Flamme, wenn man das mit Gegebenheiten in der Schweiz vergleicht. Und sehr viel wird improvisiert: Das Administrationsbüro ist im ehemaligen Schlafzimmer der Familie, Stühle für die Arbeiterinnen, welche den Amaranth Pop herstellen, gibt es nicht, dafür einen Haufen Eierkartons und einen Plastikeimer. Stühle wären keine grosse Investition, einen Hocker kann man für 50 Bs kaufen (10 CHF), aber scheinbar doch zuviel und nicht absolut nötig. Es geht ja auch so.

### **Die Idee der Amaranth-Riegel**

Die Arbeit gestaltet sich zum Teil schwierig, da Exportpläne leicht angedacht werden, jedoch ohne Zertifizierungen und Erfahrungen im internationalen Markt nicht kurzfristig umsetzbar sind. Zurzeit arbeiten wir an der Idee, die Touristen speziell mit Amaranth-Riegeln für ihre Wanderungen und Aktivitätsprogramme in Sucre anzugehen. Zudem versuche ich in einem ersten Schritt, die

Produktionsabläufe auf Papier festzuhalten und zu systematisieren. Dies wird für eine zukünftige Ausdehnung der Produktionstätigkeit wichtig sein. Ein systematisierter Ablauf ist im Hinblick auf die grosse Personalfuktuation, welche in Bolivien üblich ist, sehr hilfreich. Wenn jemand eine besser bezahlte Arbeit findet, kommt er in der Regel ab dem nächsten Tag oder der nächsten Woche nicht mehr. Wenn es sich dabei um den Vorarbeiter handelt, kann das für eine gleichbleibende Qualität der Produktion gravierend sein.

### **Von Bolivien nach Brasilien**

Trotz all der guten Erfahrungen gab es natürlich auch Negatives. Die Anforderungen der NGO LIDER an meinen Mann, mehr Zeit auf dem Land zu verbringen, waren für uns als Familie nicht erfüllbar und entsprachen nicht den Abmachungen. Zudem verzögerte sich die Projektfinanzierung, was Stefans Einsatzmöglichkeiten beeinträchtigte. Auch die immer wiederkehrenden Durchfallerkrankungen unserer Tochter Franka waren für uns sehr belastend, obwohl wir auf beste Unterstützung von unseren Nachbarn zählen durften. Dies und weiteres hat dazu geführt, dass wir unseren Einsatz mit INTERTEAM auf Ende dieses Jahres beenden. Dieser Entscheid ist uns nicht einfach gefallen und wir möchten INTERTEAM für deren Unterstützung herzlich danken.

Heimkehren werden wir aber noch nicht. Uns zieht es weiter nach Brasilien. Die gebana AG hat uns angefragt in Capanema, im Süden Brasiliens, im Bereich nachhaltiger Soyaproduktion tätig zu sein. ○

**Janine Rossmann Lanz ist Biologin und im Oktober 2008 nach Bolivien ausgewandert.**

**Janine Rossmann Lanz fand via INTERTEAM Arbeit im Kleinunternehmen «Sobre la Roca» in Bolivien. Hier werden Kekse und Riegel aus Amaranth hergestellt; das Vermarktungskonzept ist in Entwicklung.**



Cash für Bauvorhaben

[www.energiefranken.ch](http://www.energiefranken.ch)

Schnell die Postleitzahl des Gebäudestandorts eingeben: Schon werden alle Energieprogramme aufgelistet, mit welchen Neubauten, Gebäudeerneuerungen und erneuerbare Energieträger in der Schweiz finanziell gefördert werden. Beispielsweise die Beiträge der Stiftung Klimarappen, Förderprogramme der Kantone, Städte und Gemeinden sowie Kampagnen von regionalen Elektrizitäts- und Erdgasversorgungsunternehmen.

News aus dem Bundeshaus

[www.news.admin.ch](http://www.news.admin.ch)

Das News-Portal der Bundesverwaltung bietet Zugriff auf alle Medienmitteilungen und Referate der Bundeskanzlei, der Departemente und Dienststellen. Der praktische E-Mail-Abodienst ermöglicht, dass man täglich über die gewünschten Bundeshaus-Neuigkeiten – beispielsweise zu den Themen Energie und Umwelt – informiert wird.

Gesundheit in Alltag, Betrieb und Politik

[www.gesundheitsfoerderung.ch](http://www.gesundheitsfoerderung.ch)

Die Gesundheitsförderung ist ein Standbein der nachhaltigen Entwicklung, wird aber gern mimosenhaft behandelt. Die umfangreiche Webseite hält deshalb Grundlagen, Wissen und Tipps bereit zu betrieblicher Gesundheitsförderung, der allgemeinen Prävention und dem gesunden Körpergewicht – dem Indikator schlechthin für den gesunden und fitten Alltag.

Luzerner Klimaweg

[www.klimaweg.com](http://www.klimaweg.com)

Der längste Klimaweg der Schweiz führt von Luzern ins Eigenthal, erwanderbar ist er in etwa vier Stunden. Der Weg sensibilisiert die Bevölkerung für den Klimawandel. In 26 Stationen werden neue Perspektiven aufgezeigt sowie die Probleme, die Herausforderungen und die Chancen dargestellt. Auf der Website stehen Informationen und die Wanderkarte zum Download bereit.

Die Gleichstellung in der Forschung

[www.nfp60.ch](http://www.nfp60.ch)

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist in der schweizerischen Bundesverfassung verankert. Von der Realisation sind wir aber noch immer weit entfernt. Das Nationale Forschungsprogramm «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) will für insgesamt 8 Millionen Franken neue Erkenntnisse gewinnen wie «Was sind die komplexen Ursachen, wenn Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen fortbestehen?» 119 eingereichte Projektskizzen liegen vor; die Forschung startet im Mai 2010.

### Hausfrau, Mutter, Gattin

«Von einem ‚Beruf als Gatte und Vater‘ hat man nie gehört. Der Beruf als ‚Gattin und Mutter‘ dagegen ist in aller Munde», schrieb Iris von Roten 1958. Damit traf die Schweizer Frauenrechtlerin den Nerv der Zeit. Der Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegszeit machte die Umsetzung dieses Ideals erstmals für viele möglich. In diesem Kontext erschienen zahlreiche Ratgeber für Frauen auf dem Buchmarkt, wie Haushalts-, Mutter-Kind- und Schönheitsratgeber. Die kulturwissenschaftliche Analyse von Helene Mühlestein zeigt auf, dass die Ratgeber im Sinne von Anleitungen erstaunlich offen für gesellschaftliche oder wissenschaftliche Neuerungen waren und aktiv zur Geschlechterkonstituierung beitrugen.

Mühlestein, Helene: Hausfrau, Mutter, Gattin. Geschlechterkonstituierung in Schweizer Ratgeberliteratur, 1945-1970. 2009, 200 Seiten, Chronos, CHF 38.-

### Neustart Schweiz

Wie geht es weiter, wenn es nicht mehr weiter geht? Ein Neustart ist angesagt, denn es reicht nicht mehr, die Dinge zu optimieren. Der Zürcher Kultautor P.M. setzt dort an, wo das Zusammenleben mit anderen Menschen, die Gesellschaft an sich, beginnt: in der Nachbarschaft. Anstatt sie auf Treppenhausesgespräche und ein gelegentliches Quartierfest zu beschränken, gibt er ihr eine wirtschaftliche Funktion und eine politische Rolle. Der punktuelle Verzicht wird wettgemacht durch phantasievolle, kollektive Gestaltungsfreiheit.

P.M.: Neustart Schweiz – So geht es weiter. 2008, Edition Zeitpunkt, 96 Seiten, CHF 18.70

### Ideen für eine bessere Welt

WorldChanging, oder bloss ein bisschen die Welt verändern und einen handfesten Beitrag leisten an eine bessere (Um-)Welt, wer möchte das nicht? Das reich bebilderte Buch WorldChanging behauptet von sich, «eine Sammlung von Lösungsansätzen... in unserer näheren Umgebung und auf dem gesamten Planeten» zu bieten. Die sieben Kapitel Wohnen, Konsum, Städte, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Unser Planet beinhalten neben einem Aufriss der jeweiligen Problemstellung konkrete Lösungsansätze und im Trend liegende Handlungsmöglichkeiten.

Steffen, Alex (Hsg.): WorldChanging. Das Handbuch für eine bessere Welt. 2008, München. Knesebeck, 417 Seiten, CHF 60.-

### Auf Schlangenspuren und Krötenpfaden

Das Buch porträtiert alle heimischen Amphibien- und Reptilienarten, beschreibt ihre Lebensweise und zeigt, wie man sie finden und bestimmen kann. Zu jeder Art gibt es eine Übersichtskarte, wo in der Schweiz Vorkommen bekannt sind, übersichtliche Tabellen geben Auskunft über die Entwicklung der Tiere im Jahreslauf und man findet viele Informationen zu den typischen Merkmalen und den Lebensräumen. Ein Kapitel widmet sich auch den Massnahmen, wie Amphibien und Reptilien gefördert werden können. Die schönen Fotos laden ein, die Vielfalt der Tiere zu bestaunen und immer wieder neue Arten zu entdecken: Wer kennt die Aspispiper? Und wer hätte gedacht, dass man vierzehn verschiedene Tiere fotografieren kann und keines dem anderen gleicht? Und sollte einem die Aspispiper einmal beißen, so findet man in diesem Buch auch gleich Informationen zu Erster Hilfe bei Schlangenbissen – und Tipps wie man sich verhalten sollte, damit es gar nicht so weit kommt.

Meyer, Andreas: Auf Schlangenspuren und Krötenpfaden, Amphibien und Reptilien der Schweiz, 2009, Hauptverlag, 336 Seiten, CHF 69.-

### Frauen Hirne

Warum gebrauchen Frauen 20 000 Wörter am Tag, während Männer nur 7000 schaffen? Warum erinnern sie sich an Konflikte, von denen Männer meinen, es habe sie nie gegeben – und das, obwohl ihr Gehirn um 9 Prozent kleiner ist? Erstmals wurde das weibliche Gehirn erforscht. Brizendine zeigt, warum Frauen die Welt so gründlich anders sehen als Männer.

Brizendine, Louann: Das weibliche Gehirn: Warum Frauen anders sind als Männer. Verlag Hoffmann und Campe. 2007. 359 Seiten. Ca. Fr. 20.-

## DER KLÜGSTE

Der Tagesanzeiger hat Anfang Oktober 2009 eine Online-Umfrage gemacht: Wer ist der Klügste im ganzen Land. Kandidatinnen gab es unter den 20 Köpfen gerade nur zwei (die Anglistikprofessorin Elisabeth Bronfen und Corina Caduff, die Germanistin aus dem SF-Literaturclub). Gewonnen hat die Umfrage Roger Köppel... (Chefredaktor der Weltwoche) Unter die ersten zehn hat's keine der Frauen geschafft.



[www.taet-tat.ch](http://www.taet-tat.ch)

tät  
tat

Produkte mit Mehrwert und Vielsinn



### 20 Jahre Frauennetzwerk.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg.

Die Wildstaudengärtnerinnen. [www.wildstauden.ch](http://www.wildstauden.ch)

**NATURTEXTILIEN**  
**ALCENA**

Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen



## Schöpfe Seminarhaus

8236 Büttenhardt  
+41 52 645 05 05  
[www.schoepfe.ch](http://www.schoepfe.ch)

- Ökologie von A bis Z
- Ländliche Idylle in wohlthuender Ruhe
- Zertifizierter Naturpark & haus eigene Gartenprodukte
- Freundliche Betreuung & perfekte Infrastruktur
- Jahreszeiten Frischküche, vegetarisch auf Wunsch
- Grosszügige & helle Kursräume
- 5 Kursräume / 25 Gästezimmer / 43 Betten
- Gute Verbindungen mit dem ö.V.
- Rauchfreies Haus seit 1996

SCHÖPFE

# FACHFRAUEN AUF DEN SPUREN DES URKNALLS

CERN, nous voilà! Le samedi 22 août, 21 Professionnelles du groupe régional de Berne ont visité le CERN à Genève. **Von Eliane Tschannen**

Treffpunkt war um 6:30 Uhr am Bahnhof Bern. Während der Fahrt blieb viel Zeit für interessante Gespräche und ein feines Frühstück. Zahlreiche FachFrauen trugen zu einem wunderbaren Frühstücksbuffet bei, und so trafen wir gut gestärkt in Genf ein.

## Rein ins Vergnügen

Während vier Stunden erlebten wir eine spannende Führung durchs CERN. Der neuste und weltweit grösste Teilchenbeschleuniger, der LHC (Large Hadron Collider), erstreckt sich zwischen dem Genfersee und dem französischen Jura in einer Tiefe zwischen 50 und 150 Meter. Mit dem Car fuhren wir auf den französischen Teil des CERN-Geländes, wo wir einen Teil des LHCs mit seinen eindrücklichen Dimensionen besichtigen konnten. Der Durchmesser des LHC misst 27 Kilometer, die Baukosten betragen etwa 5 Milliarden Franken.

Das CERN hat noch weitere eindrückliche Fakten vorzuweisen: Es vereint 7000 WissenschaftlerInnen aus über 80 Ländern.



**Mit grosser Leidenschaft und viel Fachwissen erklärt uns ein Physiker die technischen Details.**

Die Protonen umlaufen den LHC-Beschleuniger 11'245 mal pro Sekunde und erreichen damit beinahe Lichtgeschwindigkeit. Während einer Sekunde können im Beschleuniger bis zu einer Milliarde Teilchenkollisionen erzeugt werden.

## Eine Frage noch!

Auf Grund des regen Interesses der FachFrauen dauerte die Führung länger als geplant. Die Anzahl der Fragen musste teilweise sogar beschränkt werden, damit das Programm doch noch wie geplant durchgeführt werden konnte. So hiess es dann jeweils: «Noch eine Frage, dann geht's weiter!» Während der Führung wurde in einem Film gezeigt, wie während des Baus des LHCs die riesigen Teile mit grösster Präzision eingebaut wurden. Weiter waren in einer grossen Halle Teile des Beschleunigers ausgestellt. Zum Schluss konnten wir durch einen 100 Meter langen, senkrechten Tunnel auf den LHC herunter schauen.

Die Energie, die bei Teilchenkollisionen im LHC erzeugt werden kann, ist weltweit bisher unerreicht. Durch die Kollisionen können für kürzeste Zeit Bedingungen, wie sie zur Zeit des Urknalls existiert haben, simuliert werden. Somit werden Informationen über die Entstehung der Erde gewonnen.

## Nach der Arbeit das Vergnügen!

Nachdem der Wissensdurst gelöscht war, wurden auch die hungrigen Mägen beruhigt. Beim Pizzaessen konnten sich die FachFrauen weiter austauschen, bevor sich die Wege trennten und die Rückreise in verschiedene Richtungen angetreten wurde.

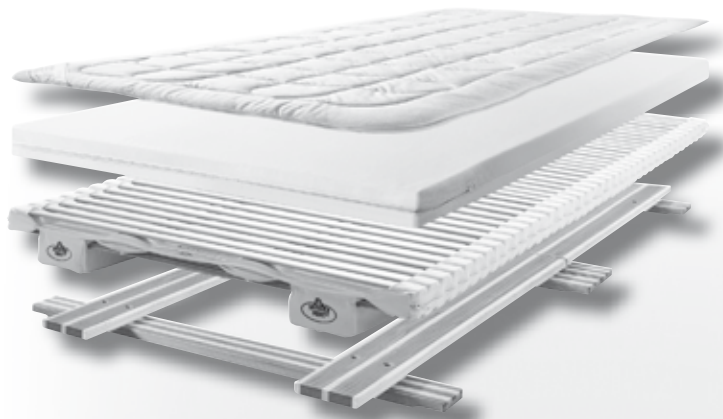
Zum Schluss ein grosses Dankeschön an Myriam Angehrn, die uns diesen tollen Ausflug ermöglicht und alles super organisiert hat!

**Eliane Tschannen hat an der Universität Bern Geologie studiert und macht ein Praktikum in einem Geologiebüro.**



# *Kennen Sie den Grund für das neue Schlafgefühl?*

*- Die inneren Werte von Hüsler Nest!*



- ① Wollauflage
- ② Latexmatratze
- ③ Liforma Federelement
- ④ Einlegerahmen

**Wohl kaum ein anderes Bett ist so erholsam und gesund wie das Hüsler Nest. Es passt sich Ihnen von Kopf bis Fuss an: dank dem einzigartigen Liforma-Federelement mit seinen patentierten Trimellen aus Massivholz.**

**Es schmiegt sich sanft an den Körper und vermittelt Ihnen das typische Nestgefühl: dank der Naturlatex-Matratze und der Auflage aus reiner Schafschurwolle.**

**Schadstoffgeprüft**



anders schlafen

Ihren nächsten Hüsler Nest Händler finden Sie unter:  
[www.huesler-nest.ch](http://www.huesler-nest.ch) oder  
Tel. 032 636 53 60.

## FachFrauen regional

### Aargau

Sporadische Treffen und Anlässe. Kontaktfrauen: Verena Doppler (doppler@agrofutura.ch) und Andrea Lips (lips@agrofutura.ch).

### Basel

Sporadische Treffen zum Mittagstisch und zu regionalen Veranstaltungen. Die Termine werden jeweils per Rundmail angekündigt. Anmeldung und Aufnahme in die Basler Mailingliste bei Natalie Oberholzer, geno@sunrise.ch

### Bern

Mittagstisch in jedem Quartal, Anmeldung und Infos bei Britta Tschanz: britta.tschanz@gmail.com  
Weitere Veranstaltungen, Anmeldungen und Infos bei Myriam Angehrn: angehrn@conrads.ch

### Jura-Südfuss

Treffen zum gemeinsamen Nachtessen. Kontaktfrau: Anita Huber, Olten  
Tel. 062 296 28 24, anita.huber@freesurf.ch

### Romandie

Le groupe romande se rencontre tous les deux mois environ, sous diverses formes: souper, conférence-apéritif ou visite guidée dans la région lémanique. Membre contact de Romandie: Laura Hochuli, laura.hochuli@ch.mcd.com.

### Thun

Abendveranstaltungen ca. 3 - 4 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail. Anmeldung und Aufnahme in die Thuner Mailingliste bei Renate Lorenz  
Tel. 033 244 10 23, r.lorenz@gsh-huenibach.ch

### Zürich

Nachtessen und sporadische Veranstaltungen. Kontaktfrau: Adrienne Frei,  
Tel. 044 491 23 72, frei.adrienne@bluewin.ch

### Zürich

Für Frauen mit Kindern im Vorschulalter. Monatliche Treffen. Interessentinnen wenden sich an Andrea D. Kupferschmid Albisetti, albisetti-kupfi@bluewin.ch.

### Zentralschweiz

Abendveranstaltungen ca. 2 - 3 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per E-Mail. Kontaktfrau: Gertrud Osman, Tel. G: 041 228 60 63, gertrud.osman@lu.ch

## Impressum

**Herausgeberinnen** FachFrauen Umwelt

**Geschäftsstelle** Sandra Gloor,  
Wuhrstrasse 12, 8003 Zürich  
T / F 044 450 68 09, E info@ffu-pee.ch, www.ffu-pee.ch

**Layoutkonzept** Dominique Girod

**Layout** Martina Mittler

**Redaktion** Tina Billeter, Daniela Csencsics,  
Adrienne Frei, Sylvia Urbscheit

**Auflage** 1100 deutsch, 100 französisch  
Für das nächste Forum ist Claudia Frick zuständig:  
cfrick@sciencetext.ch  
Redaktionsschluss: 20. Januar 2010

## Agenda

**Samstag, 29. Mai 2010**  
Generalversammlung 2010

**Samstag/Sonntag, 18./19. September 2010**  
Social Event 2010